



SEITE 10 | FREITAG 7, FEBRUAR 2020

Interview mit Ilse Wehrmann

'Die Einstellung muss sich ändern'

Die Frühpädagogik-Expertin Ilse Wehrmann über verpasste Chancen beim Bau von Kitas

VON SILKE HELLWIG

Frau Wehrmann, an diesem Freitag wird die Erweiterung der Kita am Wall gefeiert. Sind Sie zufrieden?

Ilse Wehrmann: Mit diesem Projekt bin ich sehr zufrieden, trotz anfänglicher Schwierigkeiten, aber ansonsten bin ich ratlos

Ratlos? Inwiefern?

Ich glaube, dass in Bremen mehr als 900 Kita-Plätze fehlen. Ich schätze, es sind an die 2000, und ich sehe nicht, wie diese Plätze geschaffen werden sollen. Mich rufen viele Investoren an, die etwas tun wollen, die Grundstücke haben oder kaufen und ihr Geld anlegen wollen. Der Prüfungsprozess dauert aber oft so lange, dass Grundstücksbesitzer an andere verkaufen, die Investoren abspringen und ihre Kita-Projekte in anderen Städten verwirklichen. Erlebt habe ich das in der Aumunder Feldstraße, in der Landrat-Christian-Straße und in Vegesack in der Löhstraße. Die Investoren berichten, sie würden zwar in der Behörde freundlich behandelt, aber es gehe dort einfach



Ilse Wehrmann, Sachverständige für Frühpädagogik, fordert von der Bremer Verwaltung eine andere Einstellung zur Familienpolitik. Die Belange von Kindern in Bremen müssten mit mehr Leidenschaft vertreten werden.

nicht schnell genug voran. Von der Stabsstelle, die im Sommer im Rathaus eingerichtet werden sollte, habe ich bislang nichts gehört, was konkrete Ergebnisse betrifft.

Wie sieht es in anderen Städten aus?

Von den Investoren höre ich, dass es überall leichter gehe als in Bremen. Da scheint das Engagement größer. Da wird dieses Thema zur Chefsache gemacht. Da spielt Familienfreundlichkeit in der Politik eine große Rolle, und zwar nicht nur auf dem Papier.

Woran liegt es, dass sich Bremen offenbar schwerer tut?

Es gibt meiner Meinung nach Schwierigkeiten, klar Verantwortung zu übernehmen. Ich habe den Eindruck, dass Bildungssenatorin Claudia Bogedan das Thema zwar mit hoher Priorität versieht und auf schnelle Realisierung drängt. Aber es gibt strukturelle Probleme, die Entscheidungsprozesse verzögern. Niemand krempelt die Ärmel hoch und sagt: Wir gehen das jetzt an, wir beschleunigen die Verfahren und machen alles so unkompliziert wie möglich. Dazu würde beispielsweise gehören, Kitas in Gewerbegebieten zu ermöglichen. Früher war Bremen besonders schnell und hanseatisch in den Entscheidungen, heute wird vor allem verwaltet, und man erlebt mehr Bedenkenträger als Unterstützer. Bremen war in den 1980er-Jahren die Wiege der Integration von Behinderten, solche Pionierarbeit wäre heute undenkbar.

Und wenn Sie sich selbst dahinterklemmen?

Ich habe den Eindruck, dass ich auch eher als etwas lästig empfunden werde, wenn ich versuche, zwischen Investoren und der Stadt zu vermitteln. Es gibt generell wenig Aufgeschlossenheit gegenüber Investoren. Dabei geht es denen, die mich um Hilfe bitten, nicht darum, möglichst hohe Gewinne zu erzielen. Sie wollen Geld verbauen, und das ist nicht verwerflich, schon gar nicht, wenn es Bremen beim Kita-Ausbau hilft, den die Stadt alleine offensichtlich nicht gestemmt bekommt.

Dass der Elternverein "Wildzwerge", wie berichtet, Schwierigkeiten bekam, weil die Zuschüsse nicht gezahlt wurden, ist auch bemerkenswert.

Das darf nicht passieren, ob zuständige Mitarbeiter krank sind oder nicht. Das Kinder- und Bildungsressort verschärft die Lage auf diese Weise selbst. Ich erlebe so viele verzweifelte Eltern am Telefon, die mich bei der Suche nach einem Kita-Platz um Hilfe bitten. Deshalb haben wir in der Kita am Wall ja auch zu unkonventionellen Mitteln greifen müssen.

Welche Mittel?

Die Eröffnung drohte, an einer fehlenden Brandschutztür zu scheitern. Es gab Eltern, die sind in Tränen ausgebrochen, als sie hörten, dass ihre Kinder doch noch nicht aufgenommen werden sollten, obwohl sie schon seit November darauf gewartet hatten. Um sie nicht zu enttäuschen, wurde ein privater Brandschützer eingestellt, der von Dezember bis jetzt während der Öffnungszeiten in der Kita saß und aufpasste. Wer das bezahlt, wissen wir noch gar nicht genau. Ich habe sehr viele Kindergärten in vielen Nationen gesehen, fast alle wären in Deutschland wegen Sicherheitsauflagen geschlossen worden. Wir sind verliebt in unsere Vorschriften, uns ist dabei jeder normale Menschenverstand abhandengekommen – auf Kosten von Familien.

Bisher scheiterte in Bremen viel am Geld. Das ist bei Kita-Plätzen nicht das Problem?

Nein, es könnte deutlich mehr Plätze geben. Neben der überbordenden Bürokratie und gewissen Ressentiments gegenüber Investoren fehlt es an Fachpersonal. Auch hier hätte die Politik meiner Meinung nach viel früher aktiv werden müssen. Es fehlt auch an Unterstützung für Unternehmen, die betriebsnahe Kitas schaffen wollen. Andere Bundesländer wie Baden-Württemberg lassen den Eltern die Wahl, ob sie einen betriebs- oder einen wohnortnahen Kita-Platz in Anspruch nehmen wollen, und fördern beides gleich. In Bremen wird es den Unternehmen deutlich schwerer gemacht. Auch hierfür scheint eine gewisse Grundeinstellung zur Wirtschaft eine große Rolle zu spielen.

Sie könnten schon längst in Pension sein und Kita-Plätze Kita-Plätze sein lassen. Was hält sie davon ab?

Das stimmt. Ich bin fast 70 Jahre alt. Aber ich halte es nicht aus, dass wir so vielen Kindern die Möglichkeiten zu frühkindlicher Bildung nehmen. Bei jedem Platz, der fehlt, geht es um eine Familie, der das Leben schwerer gemacht wird, als es sein müsste, und der Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten genommen werden. Es geht auch um Armutsbekämpfung. Eigentlich dürften die Verantwortlichen Tag und Nacht nicht schlafen können, wenn sie sich das vor Augen führen. Mich treibt das Thema um, vermutlich lebenslänglich.

Was muss passieren?

Es muss etwas passieren, was von außen kaum angestoßen werden kann, was man nicht verordnen kann. Die Einstellung zu dem Thema muss sich grundlegend ändern. In Bremen brennen die Verantwortlichen nicht für die Interessen der Kinder. Es gibt keine Leidenschaft für das Thema, deshalb gibt es keine unbürokratische Verständigung. Ein Aufbruch für die Bildung, das ist unsere einzige Chance. Bildungspolitik ist Familienpolitik, ist Wirtschaftspolitik, ist Zukunftspolitik. Eine gute Familienpolitik sollen wir aus eigenem Antrieb und aus Verantwortung schaffen, auch ohne eine Klagewelle der Eltern auf ihre Rechtsansprüche.

Das Gespräch führte Silke Hellwig.